

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 18

Artikel: Wo hört die Schweiz auf?
Autor: Zacher, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509626>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wo hört die Schweiz auf?

Aus der Antwort auf diese Frage läßt sich erkennen, wes Landes Sohn und wes Geistes Kind einer ist – auch dann, wenn er die Antwort schriftlich erteilt, so daß man seine Mundart nicht hören kann. Wo also hört die Schweiz auf?

«Am Rheinhafen», sagt ein Basler, der noch nicht regionalistisch international denkt. Sonst sagt er: «In der Regio Basiliensis.»

«Am Lac Léman, naturellement», sagt ein Vaudois, während ein Genevois sich überlegt, ob er die Landschaften Gex und Chablais nicht auch noch einbeziehen soll.

Vernagelte Alemanisten – sie sterben zwar aus, aber es gibt ihrer noch – halten die Welschen für nicht ganz echt und behaupten: «Die eigentliche Gränze där ächten Schwiiz liggt an der Saane und am Jurafueß.»

Woher aber stammt ein Landsmann, der behauptet: «Bekanntlich ist die Schweiz in Winterthur zu Ende»? – Das ist ohne Zweifel ein Ostschweizer. Er weiß zwar sehr wohl, daß die Töß kein Grenzfluß ist; er weiß aber ebensogut, daß im Bewußtsein vieler Zentral- und Westschweizer östlich dieser Linie «nichts Wichtiges» mehr kommt – ein wenig Räß-Chäs, Bauernmalereien, Unterrockspitzli, Moscht, Schüblig, Schabzieger, Bündner Fleisch ... aber wie zeit, nüt Wichtiges.

Es tönt darum immer ein wenig bitter, resigniert, deprimiert, wenn ein Ostschweizer die Feststellung macht, in Winterthur sei die Schweiz zu Ende. – Tatsächlich?

Wir Winterthurer wissen es natürlich besser. Nicht nur wegen der beliebten «Blueschtfahrten» kennen wir die herrlichen Landschaften um den Unter-, Boden- und Bichelsee, die große Stadt St.Gallen, die im Gegensatz zur unseren nicht nur groß, sondern auch großzügig ist im Bauen; das wunderschöne Tog-

genburg, das wir am liebsten annekieren würden als «unser» Ski- und Wandergebiet; das eigenständige, gewaltig und lieblich wirkende Appenzellerland; das landschaftlich und geistig weite Rheintal; Bünden, das – wie während Jahrhunderten de iure – noch immer de facto eine Eidgenossenschaft in sich ist ... Wir kennen die Ostschweiz auch durch die vielen, vielen, tüchtigen und liebenswerten «Auswanderer in die Schweiz», die in unserer «Grenzstadt» landsmännische Heimwehvereine bilden und die uns ganz gut mögen, weil wir ja schließlich auch keine ganz urechten Schweizer sind, da wir bei Morgarten auf der lätzten Seite kämpften – und vielleicht deshalb im allgemeinen nicht nationalistisch vernagelt sind. Mit Ausnahme der leider allzuvielen Italienerfresser, natürlich, welche die Schwarzenbächler-Litanei täglich mehrmals herunterbeten und jeden als Unschweizer verdammen, dem die Fremdarbeiter nicht als Brotaufstrich schmecken.

Wenn man Ostschweizer fragt, warum sie die Landesgrenze nach Winterthur verschoben sähen, bekommt man konkrete Antworten: In mancher Beziehung fühlen sie sich zurückgesetzt; ihre Interessen geraten oft ins Hintertreffen im allgemeinen helvetischen Konjunkturrennen. Wer sich einmal in den Hintergrund gedrängt fühlt, sieht bald überhaupt keinen Vordergrund mehr. So wird's nun den Ostschweizern erst recht ergehen, nachdem Bundesrat Bonvin die alpine Bahnverkehrskatze aus dem rot-weißen Sack gelassen hat:

Die Ostalpenbahnträume seien ausgeträumt; der Gotthard müsse wie seit dem Mittelalter der Paß der Schweiz bleiben; Splügen und Tödi-Greina seien totgeboren. Man gestatte doch einige Fragen dazu:

Autobahn über, «Fahrende Straße» durch den Gotthard – und nun auch noch einen Gotthard-Basistunnel? Man denkt doch an den



«Eigentlich rechnete ich damit, meine künstlerische Tätigkeit nach der RS mit einer Tornisterverbrennung vor dem Bundeshaus beginnen zu können – aber ich wurde um ein Jahr zurückgestellt!»

Kriegsfall, wenn man ein Einfamilienhäuslein plant, und verlangt eine einsturz sichere Aepfelkammer und eine gassichere Türe zum Weinkeller – aber an die Verletzlichkeit des Flaschenhalses im Reußtal, im Falle eines Kriegs, denkt man nicht? Man hat vergessen, daß St.Gallen-Appenzell einmal der blühende Garten Eden der industriellen Schweiz waren, und man kann sich nicht vorstellen, daß dort eine zweite Blüte möglich wäre, wenn man etwas dafür täte? Man weiß nicht mehr, daß die Bündner als Paßvolk rund tausend Jahre älter sind als die Urner? Und man hat nicht beachtet, daß in letzter Zeit die Automobilisten – ubi via bona, ibi patria automobilistica – im Frühling, Herbst und Winter nur vom Gotthard zum Bernardino übergewechselt haben? Und man zieht daraus nicht die Lehre, daß der Verkehr – Tradition hin oder her – wie das Wasser dort durchläuft, wo seinem Lauf die geringsten Hindernisse entgegengestellt werden? Und wer weiß denn noch, daß das Land Glarus führend war zur Zeit der Industrialisierung, und daß es das wieder werden könnte, wenn man es besser erschlösse – das Land, das das erste Arbeits- und Fabrikgesetz geschaffen hat? Und was hindert uns eigentlich daran – die wir uns doch als «Drehscheibe Europas» brüsten, in Verkehrsfragen einmal

europäisch zu denken und zu planen – und nicht den Schmied von Göschenen zum Landesheiligen zu ernennen?

Das sind bloß ein paar ketzerische Fragen eines «Grenzstädtlers», der übrigens in den Gotthard, seine Hüter und seine Landschaft verliebt ist. *AbisZ*

**ARBEITS-PAUSE
KAFFEE-PAUSE**



70.127.11.6

MEN'S CLUB

**HELENA RUBINSTEIN
MEN'S DIVISION**

After Shave Lotion/Emulsion
Cologne Soap Deodorant
Shaving Cream and Foam Talc
Bath & Shower Gel Bronzing Gel

2766